



## **Ehemalige Gotteshäuser in Wesel (5)**

### Die Augustinerkirche

In Wesel wurde 1351 ein Augustinerkloster errichtet. Ausgelöst worden war die Neugründung durch eine Schenkung des Apollonius Sanctreil, Burggraf des Hauses Wylack. Er hatte bereits 1325 dem Augustinerkloster Beylar bei Brünen, später Marienthal, ein Grundstück zum Bau einer Unterkunft, einem Dormitorium, in Wesel übertragen. 1334 erwirkte der Orden jedoch eine päpstliche Erlaubnis zur Gründung eines eigenen Klosters mit Klosterkirche in der Stadt. Erforderlich war dazu das Einverständnis des Ordens der Praemonstratenserinnen. Deren Kloster Oberndorf hatte das Besetzungsrecht für die Pfarrer der Weseler Stadtkirche. Ein entsprechender Vertrag wurde 1351 von der Stadt Wesel und dem Klever Herzog beurkundet. Zuerst wurde das Klostergebäude errichtet und von Mönchen aus Marienthal bezogen.

Die Klosterkirche, ein stattliches Gebäude aus Ziegelsteinen, wurde 1353 geweiht. Notwenige Kirchengерäte und liturgische Bücher kamen auch aus Marienthal. Schließlich wurde 1358 vom Mutterkloster über die Hälfte seines Grundbesitzes als finanzielle Ausstattung der Weseler Tochter übereignet.

Lage: Das Augustinerkloster befand sich auf einem durchgehenden Grundstück zwischen der heutigen Ritterstraße und

der heutigen Torfstraße in der Innenstadt. Zur Ritterstraße lag das Klostergebäude. Dort stehen heute etwa die Häuser Nr.3, Nr.5 und Nr.7. Die Klosterkirche - mit einem Turm versehen - lag an der Torfstraße. Dort befindet sich heute der "Privat-Parkplatz" vor den Häusern Nr.10 und Nr.12. Das Kloster und die Augustinerkirche umgaben einen Kreuzgang. In dessen Mitte lag der Klosterfriedhof.

Geschichte und Nutzung: Die Zahl der Augustiner war nicht sehr groß, etwa im Durchschnitt ein Dutzend. Ihr Konvent übernahm in der Stadt einige besondere Aufgaben. Die Augustiner verfügten über mehrere Lesemeister, zum Predigen vorgesehene Brüder. Sie übernahmen vertretungsweise Gottesdienste in der Stadtkirche, auch Volkspredigten aus besonderem Anlass. Zuständig waren die Augustiner in Wesel für die Seelsorge an zum Tode Verurteilten. Eine Stiftung erlaubte ihnen eine umfangreiche Armenfürsorge. Die Messen in der Augustinerkirche waren allgemein zugänglich. Schutzpatron war der Märtyrer St. Sebastian. Es gab auch Altäre der St. Katharina, des Heiligen Kreuzes und unserer lieben Frau, Maria. Beliebt war die Augustinerkirche als Beichtkirche.

Als im 16. Jahrhundert die Reform der Kirche anstand, verschaffte sich ein Augustiner weithin in Deutschland Gehör, Martin Luther aus Wittenberg. Er fand auch bei Weseler Augustinern Zustimmung. Bereits 1522/23 soll der Lesemeister Matthäus van Ginderich in Wesel lutherisch gepredigt haben. Luther nahe standen in Wesel Winand Emuyt, Subprior später Prior, Belius Schmitthals und andere. 1531 kam es zwischen Anton von Fürstenberg, dem Stadtpfarrer, und einem Lesemeister der Augustiner, Johann van Sonsbeck, zum offenen Streit um die Kirchenreform. Der Stadtrat ermahnte beide Frieden zu halten. Als sich 1532 der Lesemeister Johann van

Zutphen für die Kommunion unter beiderlei Gestalt einsetzte, erwirkte Fürstenberg in Köln einen Bannspruch über das Augustinerkloster. Das wiederum fand der Herzog von Kleve, Johann III., als Eingriff in seine angestammten Rechte. Er erlaubte dem Kloster trotz des Banns an der Stadtprozession teilzunehmen.

Nach dem Tod des Stadtpfarrers Anton von Fürstenberg wurde am 1. Ostertag 1540 erstmals in der Stadtkirche Willibrordi mit Genehmigung des Herzogs von Kleve, Wilhelm der Reiche, die Eucharistie unter beiderlei Gestalt gefeiert. Beteiligt waren der vom Stadtrat angestellte Prediger Iman Ortzen, ehemals Augustiner in Köln, und der Weseler Augustiner Anton van Mecheln. Ab da galt Wesel als reformatorisch. In den Klöstern der Stadt wurde weiterhin die angestammte Messe gefeiert, zeitweise auch wieder in der Augustinerkirche. Doch die Zahl der Brüder dort nahm ab. 1632/33 verließ der letzte Augustiner das Kloster. Das Klostergebäude an der Ritterstraße wurde privatisiert. Die geräumige Klosterkirche an der Torfstraße wurde mehrfach umgewidmet.



### Augustinerkirche oder „Englische Kirche“

Zunächst finden Glaubensflüchtlinge aus England, die als Presbyterianer unter Karl I. verfolgt werden, in Wesel Aufnahme. Ihnen wird als Gotteshaus die ehemalige Augustinerkirche zugewiesen. Ab da heißt sie im Volksmund "Englische Kirche". Als sie Wesel wieder verlassen, wird die ehemalige Augustinerkirche von der niederländischen Garnison, die es seit 1629 in Wesel gibt, als Lagerhalle benutzt. Als Brandenburg seine Garnison in Wesel einrichtet wird aus dem Gebäude ein Zeughaus, in das Waffen eingelagert werden. Während der französischen Besatzung in Wesel zur Zeit des 7jährigen Krieges, 1756-1763, ist die Augustinerkirche als Schauspielhaus genutzt, danach als Magazin und Gefangenenlazarett. Im 19. Jahrhundert wird sie schließlich Korn- und Mehllager für die Garnionsmühle. Die ehemalige Augustinerkirche, weiterhin allgemein genutzt, stand noch bis zum Jahre 1945. Beim Untergang der Stadt Wesel am Ende des Zweiten Weltkrieges wurde auch sie zerstört. (Ste.)

## **Wesels spanische Jahre (4)**

### **Das Triumphgedicht VESALIA EXPAPISTIZATA**

Ob die Eroberung Wesels als Befreiung empfunden wurde, war sicher eine Frage des individuellen Standpunktes, und der war vornehmlich durch die Konfession bestimmt. Alle Weseler Bürger hatten weiterhin gemeinsam die Last der Garnison zu tragen, und die Ausgaben für die niederländische war nicht geringer, als es die für die spanische gewesen war; Otto van Gent zog nämlich gleich nach dem gelungenen Handstreich aus Rees und Emmerich Verstärkungen nach Wesel. Das war möglich, weil Wesel nun „Front“ und die rheinabwärts gelegenen niederländischen Garnisonen „Etappe“ geworden waren. Was also den städtischen Haushalt anbetraf, so hatte Wesel materiell nach dem 19. August für mindestens ebenso viele Soldaten aufzukommen wie vorher; gefühlsmäßig war es allerdings für die Mehrheit der Weseler Familien ein großer Unterschied, ob diese Belastung für eine Besatzung aufgebracht werden musste, welche die unbehinderte Ausübung des Glaubens gewährleistete, oder für eine Besatzung, unter welcher der ihnen verhasste katholische Kultus wieder an Boden gewonnen hatte.

Die katholische Bevölkerung war bis 1614 auf wenige Familien geschrumpft. Sie hatte in den folgenden fünfzehn Jahren durch Zuzug etwas zugenommen. Nach Anton von Dorth waren es 1629 fünfzehn Familien, hinzukamen die Angehörigen der in der Stadt ansässigen Mönchsorden. Bei ihnen konnte keine Begeisterung für den Wechsel erwartet werden. Und auch bei den Lutheranern hielt sich der Enthusiasmus in Grenzen. Sie waren von der Übergabe der beiden Stadtkirchen nicht betroffen gewesen, denn sie hatten überhaupt keine Kirche, in der sie ihren Gottesdienst begehen

konnten. Sie mögen 1629 sogar gedacht haben: „Warum soll es denen (sc. den Reformierten) besser gehen als uns!“ Es überrascht deshalb nicht, wenn wir in den Tagebuchaufzeichnungen des Lutheraners Heinrich von Weseken das Geschehen vom 19. August in einer sehr sachlichen, ja distanzierten Weise beschrieben finden.

1629

Item Sontagh, den 19. Augusti so frühe es Licht worden am Morgen, sind die Stadischen zu Fuß und zu Pferd starck alhier ankommen und über das neue Rondeel [bogenförmiger bzw. halbmondförmiger Verlauf der Befestigung] zwischen der Brunschen und Demschen Port die Schildwacht bekräpen [herangeschlichen] und umbracht. Darnha vort [sofort danach] die Demsche Pfort opgeschlagen und hauffenweis einkommen. Drei Capiteins und viel andere Spanjer umgebracht. Unser Soldat Jan Cesars ist auch verwundt, darüber sein Fraw Lißbet Königs so verstört worden, daß sie ihr Zeug erst bafen [oben, von oben] door das Dach geworpen und darnha selber nhagesprongen. Daruber uns auff das Affdack [Dach eines niedrigeren Anbaus am Wohnhaus] viel Pannen zerbrochen. Endtlich ihre Röck aver eingezogen [zusammengerafft] und weg gegangen . . . . .

Der Herr von Dieden [Obrist Otto van Gent] und Captein Wolff mit seinem Sohn und Rittmeister Isselstein seind es principaliter [hauptsächlich] , die den Anschlag gemacht haben. Haben also die Spanjer 15 Jahr weniger 3 Wochen diese Statt eingehabt.

(aus Bambauer/Kleinholz, Geusen und Spanier am Niederrhein, = Studien u. Quellen zur Geschichte von Wesel 14, S. 378 f.)

Der militärisch und politisch so bedeutende Gesamtvorgang wird durch H. von Weseken ohne erkennbares Hochgefühl

beschrieben. Mitgefühl wird erkennbar, als er vom Schicksal seiner Einquartierung berichtet. „Unser Soldat Jan Cesars“ - der spanische Vorname Juan war wie selbstverständlich einge(nieder)deutsch - war dabei verwundet worden. Dieses Faktum und die panische Reaktion seiner Frau Lißbeth Königs - Jan hatte also ein einheimisches Mädchen geheiratet - erweckt das Mitgefühl des Autors und lässt das historische Geschehen hinter das Einzelschicksal zurücktreten. Keine Animosität gegen eine Frau, die einen fremden Soldaten geheiratet hatte! Sehr sympathisch. Es kommen weder Genugtuung noch Bedauern über das Ende der spanischen Herrschaft zum Ausdruck.

Das ist natürlich bei dem reformierten Teil der Bevölkerung, dem zahlenmäßig größten und nun auch wieder politisch uneingeschränkt tonangebenden, ganz anders. Überliefert ist eine Episode aus dem Leben des bekannten Weseler Bürgers Hermann Ewich, der zu jener Zeit Pfarrer der kleinen reformierten Gemeinde in Xanten war:

Als anno 1629 den 19. Augusti Wesel eingenommen, kam die Zeitung früh zu Xanten, da der Zeit Herr Hermannus Ewichius eben auf der Kantzel stund und predigte. Die Zuhörer steckten die Köpfe zusammen, erzählend einer dem andern mit Freuden. Ewichius rogat, quid est? Responsum est(E. fragt: "Was ist denn los?" Man antwortete ihm): Wesel ist staatisch! Ewichius, aufgehalten die Predigt, sagte: „Wohlan, so laßt uns Gott loben!“ Gratiis actis (nach einem Dankgebet) lassen singen Ps. 68 „Gott macht sich auf mit seiner Gewalt“, item „Erhalt uns Herr bei Deinem Wort.“

(aus: Walter Böskes, Aus der Zeit der Gegenreformation in Wesel, in: Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins 37. Band Jg. 1904, SS. 179 – 190)

Hermann Ewich befasst sich übrigens in seiner Stadtgeschichte nur kurz mit der Einnahme und der Eroberung Wesels, und diese schließt er mit der Bemerkung, dass "die Spanier so aus ihr und die Priester aus den Kirchen hinausgetrieben wurden." (Deutsche Übersetzung von Hermann Loewe)

Hier klingt die konfessionelle Sichtweise immerhin an. Ganz massiv kommt die Einstellung in dem Triumphgedicht zum Ausdruck, das ein nicht weiter bekannter Konrad Velthausen gleich nach dem 19. August in die Stadtrechnungen des Jahres 1629 hineingeschrieben hat.

WESALIA Expapistizata Ao. 29. den 19. Aug.

**Zur Befreiung Wesels von den Papisten am 19. August  
1629.**

Tausendsechshundert, den Zwanzigern füge noch neun hinzu,  
Jahre nach Christus, ich besinge die wunderbaren  
Geschehnisse,

Als des Augusts neunzehnter (Tag) seinen Anfang nahm,  
Als geschlagen aus Wesel der Iberer abzog,

Der Priester Tollwut war vorüber, vorüber die Tollwut des  
Iberers,  
Und die niederländische Schar freut sich über ihre reiche  
Kriegsbeute.



So ist die Stoßkraft der Messefeierler zurückgeschlagen worden und es erhebt sich der unterdrückte Glaube, der beeinträchtigte Gottesdienst, und die geschlossenen Gotteshäuser stehen (wieder) offen.

Ruhm gebührt zu allererst Gott, Ruhm gebührt unserem Christus, der die Macht hat, den Bedrückten die Hilfe seines Heils zu bringen.

Eine Übersetzung im Versmaß des Originalgedichts ist noch nicht erfolgt.

Das aus fünf Doppelversen (Distichen) bestehende Gedicht ist auf der Seite 123 der Stadtrechnungen von 1629 niedergeschrieben, und zwar innerhalb des Ausgaben Titels "Von allerhandt außgaaben dem Guarnison betreffend." Vor dem Gedicht ist unter dem Datum des 17. August die letzte Ausgabe für die Spanier vermerkt, das Gedicht wirkt wie ein Schlussstrich unter diesen Ausgaben. Das sollte er auch offensichtlich sein, denn die Überschrift WESALIA EXPAPISTIZATA ist in zwei kräftige Striche eingefasst, welche eindringlich signalisieren: Hier ist Schluss mit den Zahlungen für die Spanier! Die Zahlungen für die stadischen Truppen schließen sich gleich daran an, aber das war ja gefühlsmäßig etwas Anderes.

Wesalia expapistizata ist mit „Das von den Papisten befreite Wesel“ übersetzt. Damit ist die ganze Härte des lateinischen Verbums expapistizare nicht zum Ausdruck gebracht; es gehört natürlich nicht zum klassischen Vokabular, sondern ist ein künstlich geschaffenes Wort, das aber damals wohl für jeden verständlich war. „Papisten“ war zu jener Zeit die Bezeichnung für die Anhänger des römischkatholischen Glaubens, insbesondere auch im Dreißigjährigen Krieg für deren militärische Exponenten, die kaiserlichen Truppen, die

der Liga (militärisches Bündnis der katholischen Fürsten im Deutschen Reich) und eben auch für die in den Niederlanden und am Niederrhein operierenden spanischen Heere. Der Ausdruck war von der Gegenseite geprägt worden, es war also ein Schimpfwort, zum Mindesten aber ein kämpferisches Wort, angewandt auf die, denen man ablehnend, vielleicht sogar feindselig gegenüber stand.

Mit der Vorsilbe ex = „aus, heraus“ klingt so etwa an wie „Sie sind herausgeworfen“, „Schluss mit Ihnen“ oder auch „Wesel ist entpapistisiert“, also von Papisten gesäubert. Dieser Sprachgebrauch und die damit verbundenen Assoziationen zu Geschehnissen der Zeitgeschichte sind geeignet, unser Unbehagen zu erwecken.

(in Anlehnung an „Die Lateinschule in der reformierten Stadt nach der Sciagraphia Gymnasii Vesaliensis“, in: Studien und Quellen zur Geschichte von Wesel Heft 20, SS. 68-70)

Das Ende der „spanischen Jahre“ war nicht auch das Ende der Zeit fremder Besatzungen in Wesel. Die niederländischen Truppen, das wurde bereits erwähnt, blieben in Wesel. Dass die Generalstaaten die Stadt nicht räumen wollten, solange ihr Krieg mit dem König von Spanien dauerte und solange die europäischen Großmächte auf deutschem Boden ihre machtpolitischen Interessen ausfochten, ist verständlich. Aber sie blieben auch über das Jahr 1648 hinaus; der Rechtstitel dafür war ein Darlehen, das zu Beginn des Erbfolgestreites Brandenburg gewährt worden war und das sich samt den aufgelaufenen Zinsen zu einer Schuld in Millionenhöhe entwickelt hatte. Wesel blieb eins ihrer Faustpfänder, bis sie nach 43 Besatzungsjahren im Kriege mit Ludwig XIV. 1672 vor den anrückenden Armeekorps des landhungrigen Königs sich zurückzogen. Die französische Besatzung brauchte unsere Stadt zum Glück nicht in gleicher Dauer zu erdulden,

so dass wir nicht diese Jahre meinen, wenn wir von Wesels „französischen Jahren" sprechen.(HS)

Literatur zum Thema (Auswahl)

**Hermann(us) Ewich(ius)**, Vesalia sive descriptio civitatis Vesaliensis (= Wesel bzw. Geschichte der Stadt Wesel), Wesel 1668. - Mit deutscher Übersetzung von Hermann Loewe herausgegeben von der Historischen Vereinigung Wesel, Arbeitshefte 2, Wesel 1979 (noch erhältlich)

**Peter Theodor Anton Ganteswelier**, Chronik der Stadt Wesel, Wesel 1881  
(als Reprint von der Buchhandlung Dambeck herausgegeben)

**F.H. Westermann**, Die spanische Herrschaft in Wesel, Wesel 1829, abgedruckt in: Heinrich Fassbender (Hrsg.), Historische Blätter aus der Geschichte von Wesel und vom Niederrhein, 1. Teil in Folge 3, 11. Teil in Folge 4, Wesel 1964

**Adolf Kleine**, Geschichte des Weseler Gymnasiums von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, in: Gymnasium und Realprärgymnasium zu Wesel, Festschrift zur Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes am 18. Oktober 1882, Wesel 1882

**Walter Büsken**, Aus der Zeit der Gegenreformation in Wesel, in: Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins, 37. Band, Jahrgang 1904, S. 179 ff. (Stadtarchiv!)

**Volkmar Braun**, Geschichtliches Wesel Band 1, Wesel 1976  
(Darstellung von Ereignissen der Weseler Stadtgeschichte anhand von Kupferstichen)

**Klaus Bambauer**, Die Einnahme der Stadt Wesel durch die Holländer 1629, in: Klaus Bambauer (Hrsg.), Vergangenes aus Bislich und Diersfordt, Folge 22, Wesel 1985, S. 82 f.

**Paul Bernds**, Wesel - Lebendige Stadtgeschichte, Band 1, Wesel 1988

**Jutta Prieur (Hrsg.)**, Geschichte der Stadt Wesel Band 1, Wesel 1991, darin: Jutta Prieur, Wesels große Zeit - Das Jahrhundert in den Vereinigten Herzogtümern, S. 166-208

**Klaus Bambauer und Hermann\_Kleinholz**, Geusen und Spanier am Niederrhein, (Aufarbeitung der Chroniken der Weseler Bürger Anton von Anrath und Heinrich von Weseken), in Studien und Quellen zur Geschichte der Stadt Wesel, Band 14, Wesel 1992

### **Quellen (= Archivalien im Stadtarchiv)**

Stadtarchiv Wesel A 1 Magistratsregistratur Capsel 111:  
Hispanica, Gallica, Belgica

Nr. 4 Verzeichnis der Lieferungen zu der spanischen Besatzung der Jahre 1598/99

Nr. 5 Acta wegen der in Annis 1598 und 1599 durch den Admiranten von Arragon tentierten Religions Verordnung hieselbst

Nr. 6 Acta wegen Einnahme der Stadt Wesell durch die Hispanier im Jahr 1614

Nr. 7 Acta wegen der Hispanischen Besetzung hieselbst von 1614-1629

Nr. 8 Acta wegen spanische Einbilletierung 1618/19 (darin u.a. pp. 81 ff. Verzeichnis der Steuern, welche die Jenige geben, die mit keinem Soldaten beschwert sein: und auch die Jenige entfangen, welche mit Soldaten beladen sein. - Verzeichnis der Verlegung aus „überladenen" Familien.)

Stadtrechnungen für das Jahr 1629, darin das Gedicht WESALIA Expapistizata A.o 29. den 19. Aug. von Conradus Velthausen

Impressum:

Historische Vereinigung Wesel e.V., Ida Noddackstr. 23, 46485 Wesel

Redaktion: Erich Wolsing, Mühlenweg 104, 46483 Wesel, Tel. 0281/61362

[www.historische-vereinigung-wesel.de](http://www.historische-vereinigung-wesel.de)

An dieser Ausgabe wirkten mit: Walter Stempel (Ste.), Horst Schroeder (HS)